

***Predigt von Bischof Stephan Ackermann  
am Karfreitag 2023 im Trierer Dom***

1. Die Worte, mit denen Jesus am Kreuz stirbt, sind in den Evangelien unterschiedlich: Nach *Matthäus* und *Markus* stirbt Jesus mit dem Hilferuf: *Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?* (Mt 27,46/ Mk 15,34) Nach *Lukas* ist das letzte Wort Jesu ein Ausdruck des Vertrauens: *Vater, in Deine Hände lege ich meinen Geist.* (Lk 23,46) Nach *Johannes* kümmert sich Jesus noch am Kreuz um seine Mutter, die er dem Lieblingsjünger anvertraut, und stirbt dann – wir haben es gehört – mit den Worten: *Es ist vollbracht.* (Joh 19,30)

Im Unterschied zu dem Verlassenheitsruf bei Matthäus und Markus, der uns sehr menschlich vorkommt, klingen die Worte Jesu bei Johannes erhaben und feierlich – *Es ist vollbracht.* Sie passen in den gesamten Stil der Passionserzählung des Johannes. Denn in ihr blitzt trotz der Ausweglosigkeit der Situation, in der Jesus sich befindet, zwischendurch immer wieder die Hoheit des Gottessohnes auf: Denken wir nur an die Art, wie er mit denen umgeht, die ihn gefangen nehmen; an seine Souveränität, mit der er Pilatus begegnet in seinen Antworten, aber auch in seinem selbstbewussten Schweigen. Die Passionserzählung des Johannes ist schon ganz durchzogen von dem Wissen um die österliche Erhöhung des Jesus von Nazaret.

2. Dazu passt, dass Jesus nicht mit einem Hilfeschrei endet, sondern mit der ruhigen Feststellung: *Es ist vollbracht.*

Doch wie sollen wir diesen Satz verstehen? Zunächst einmal sicher in dem Sinn, dass Jesus sagen will, er hat den Auftrag des Vaters ausgeführt bis zum Schluss. Er ist diesem Auftrag nicht ausgewichen. Er ist nicht geflohen, als es eng für ihn wurde.

Jesus hat seine Gegner auch nicht mit Gewalt bekämpft, hat zur Durchsetzung seiner Botschaft keinen Zwang angewendet, sondern ist seiner Botschaft, insbesondere den Prinzipien der Bergpredigt treu geblieben.

Die Theologie und die Frömmigkeitsgeschichte, liebe Schwestern und Brüder, haben die Worte *Es ist vollbracht* aber nicht nur in diesem Sinn verstanden. Von frühester Zeit an waren die Christen davon überzeugt, dass Jesus mit diesen Worten nicht nur seinen persönlichen Weg meint, der sich am Kreuz vollendet. Nein, man hat diesen Satz von Anfang an verstanden als eine Aussage über das Geschick der Welt und der Geschichte insgesamt. Wenn Jesus sagt *Es ist vollbracht*, dann ist mit diesem „Es“ nichts Geringeres gemeint als die Erlösung der Welt.

3. Aber: So sehr schon die Christinnen und Christen der frühen Kirche davon überzeugt waren, dass sich mit dem Tod und der Auferstehung Jesu die Situation der Welt und der Menschen grundlegend geändert hat, so sehr war ihnen auch bewusst, dass man das der Welt nicht oder kaum ansah.

So ist es kein Wunder, dass die Bestreitungen und kritischen Anfragen gegen die Botschaft bis heute nicht verstummen. Und ich denke dabei nicht nur an die kritischen Stimmen von außen, sondern auch die Zweifel, die immer wieder an den Christen, an uns selbst nagen.

Was heißt denn *Es ist vollbracht* angesichts des millionenfachen Leids von Menschen in Syrien, im Jemen, in der Ukraine ...? Was soll denn *vollbracht sein* angesichts der geschändeten Frauen, der unzähligen verschleppten Kinder? Was heißt *Es ist vollbracht*, wenn wir an die Menschen denken, die jahrelang unter körperlichen oder seelischen Qualen zu leiden haben und keine wirksame Hilfe finden?

Wir spüren die Spannung, liebe Schwestern und Brüder. Sie ist nicht fromm zu übertünchen. Wie gut ist es deshalb, dass die Zeugnisse der Evangelien unterschiedlich sind: Dass es die Spannweite gibt zwischen dem Schrei *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?* und dem ruhig-selbstbewussten *Es ist vollbracht*.

So bleibt beides wahr: Der berechtigte Eindruck: *Es ist noch längst nicht vollbracht*, und die Hoffnung, die den Mund voll nimmt und sagt: *Doch, es ist vollbracht*. Denn mit Jesus ist nicht irgendein Mensch – nur für sich selbst – gestorben, sondern in Christus ist der gestorben, von dem wir glauben, dass sich in ihm Himmel und Erde berühren.

Er ist die offene Tür, durch die wir die neue Welt Gottes nicht nur sehen, sondern die wir durchschreiten können, um Anteil zu bekommen am Leben Gottes, an seinem Licht, an seinem Frieden. Die Tür, die Christus mit dem „Kreuzschlüssel“ ein für alle Mal geöffnet hat, wird sich nie wieder schließen.

4. Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir nachher den Gekreuzigten verehren, dann verehren wir den, der mit den Worten gestorben ist *Es ist vollbracht*. Er ist zugleich derjenige, der besser weiß als wir, was alles noch nicht in dieser Welt vollbracht ist, wo Mensch und Schöpfung leiden. Vom Kreuz her bittet er uns, ihm zu glauben trotz unserer Fragen und Zweifel.

Die Theologin *Dorothee Sölle*, deren Todestag sich in wenigen Wochen zum 20. Mal jährt, hat ihre persönliche Antwort zwischen Glauben und Zweifel einmal in folgendes Gedicht gebracht:

*Ich glaube wie sie das nennen nicht an Gott  
aber ihm verstehst du kann ichs schlecht abschlagen  
ihm sieh ihn doch an im garten wenn ihm alle davon sind die freunde  
ihm dem die Angst vom Gesicht läuft die spucke die sie ihm drauftun  
ihm muss ich glauben*

*Nachdenkend finde ich man kann  
ihn nicht allein*

*für seine Vermutung  
einstehen lassen  
also glaube ich ihm  
gott*

*Wie man einem das Lachen glaubt  
das Weinen  
oder das Heiraten das Neinsagen  
so wirst du lernen  
ihm das allen Versprochene Leben  
zu glauben.*

Liebe Schwestern und Brüder, dem Gekreuzigten seinen Gott zu glauben –  
auch das ist ein Weg, an Gott zu glauben<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Vgl. F. Steffensky: Der Schatz im Acker. Gespräche mit der Bibel, Stuttgart 2011, 130f.